Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 60 (1966)
Heft: 21

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bescheidenen Anfang bleiben wird. Besonders wertvoll wären solche Text-Einblendungen bei den «Tagesschauen». Auch andere Gehörlosenkreise sollten sich beim Fernsehen einsetzen. Die Gehörlosen-Filmunion habe vom Westdeutschen Rundfunk ein Antwortschreiben erhalten, in dem er für die Anregung sogar dankte. Das Schreiben enthielt noch folgende Bemerkung: «Ihr Hinweis hat uns auf Dinge aufmerksam gemacht, an die man normalerweise nicht denkt.»

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Kleine Berner Chronik

Am 31. Oktober ist **Berta Großenbacher** in der Sprachheilschule Münchenbuchsee in den wohlverdienten Ruhestand getreten. 1903 geboren, hat sie nach dem Schulaustritt in Wabern einige Jahre zu Hause und in der Uhrensteinindustrie zugebracht. Die damalige Hausmutter der Taubstummenanstalt, Frau Henriette Lauener, ist auf die Tochter aufmerksam geworden und hat sie am 1. Oktober 1925 als Hausangestellte aufgenommen. Als dienstältestes Glied der Heimfamilie kann sie heute auf mehr als 41 Jahre treuer Pflichterfüllung zurückblicken. Viele Hörende und Gehörlose haben Berta in diesen Jahrzehnten kennen und schätzen gelernt, und sie darf auf ein gesegnetes Lebenswerk zurückschauen. Es ist uns allen ein lieber Gedanke, daß sie vorerst ihre schmucke Stube in der Sprachheilschule weiterhin bewohnen wird. Wir wünschen ihr noch viele sonnige Jahre!

Drei Ehepaare haben in der Berichtszeit den gemeinsamen Weg ins Leben angetreten: Den Anfang machten Ruth Wälti aus Signau, Tapeziernäherin, und Klaus Rösner, Glasbläser, aus Deutschland. Ihr neues Heim steht in Kloten. Dann folgten Elisabeth Reichen aus Krattigen, Uhrenarbeiterin und Hausangestellte, und Ernst Hohl, Bauarbeiter, in Thal (St. Gallen), wo die Neuvermählten fortan wohnen werden. Schließlich reichte Rosmarie Stoller aus Frutigen, Hausangestellte und Fabrikarbeiterin, dem Möbelschreiner Hans-Rudolf Bühler aus Graßwil die Hand zum Lebensbunde; Worb bei Bern wird ihr künftiger Wohn- und Arbeitsort sein. In unsern schönen bernischen Landkirchen Landiswil, Aeschi und Buchen wurde göttlicher Segen erbeten für die jungen Familien — möge diese Weihestunde vor Gott voranleuchten in ihre Zukunft!!

Als besonderen **Geburtstagskindern** in höhern Jahren dürfen wir heute gratulieren: zum 60. Emma Burkhalter im Aarhof, Bern; Fritz Schärer in Bellmund und Hans Wasser in Bern; zum 65. Lina Schumacher in Kühlewil, Ida Stauffer in Niederwangen und Hans Lempen-Aegerter bei Echallens, und zum 75. Frieda Hugi im Aarhof und Emil Nufer im Männerheim Uetendorf. Wieviel Lebenserfahrung, Freude und Leid liegt hinter einer solchen Namensaufzählung; Gottes Sonne bestrahle ihren weiteren Lebensweg!

Veranstaltungen: Im Vordergrund steht für uns natürlich der Ehemaligentag der letzten 10 Jahre von Münchenbuchsee, verbunden mit unserm Konfirmanden-Wochenende. Es war für uns eine ganz große Freude, über 50 Töchter und Jünglinge, zum Teil schon Damen und Herren, begrüßen zu können. Sicherlich werden alle Teilnehmer unsere gemeinsamen Stunden in wacher Erinnerung behalten: der Samstag mit den An-

Berta Großenbacher

vom 1. Oktober 1925 bis 31. Oktober 1966 Küchenhilfe in der Sprachheilschule Münchenbuchsee.

sprachen über Mann und Frau (wobei wir Frau E. Haldemann aus Uetendorf und Herrn Wieser besonders zu danken haben) — mit dem kleinen Staatsbürgerkurs unter Führung unseres neuen Fürsprechers im Bundeshaus, Nationalrat Armin Haller — mit dem festlichen Diner im «Bürgerhaus» und den beiden Problem-Tonfilmen über Lohn und Schönheitspflege. Dann der Sonntag mit der allgemeinen Begrüßung in den altvertrauten und neugestalteten Räumen der Heimschule in Münchenbuchsee, der Morgenfeier im Festsaal, der Besichtigung, dem Essen im Speisesaal, dem Wiedersehen mit den Lehrern und andern altvertrauten Gesichtern samt den frohen Filmen Herrn Epprechts. Nur zu schnell vergingen die Stunden, und so lange als möglich wurde der Abschied hinausgeschoben. So zusammenhalten — das soll auch in Zukunft gelten!

Daneben wollen wir weitere Veranstaltungen wenigstens kurz nennen: die Zürcher Fürsorgestelle besuchte unsern Kurort Wengen mit einem Kurs, dem lauter strahlende Herbsttage beschieden waren; Frau Zahnd-Züger, unsere frühere Mitarbeiterin, leitete den Herbstkurs im wohnlichen Haus «Tusculum» in Arogno (Tessin); die Ehemaligen von Wabern trafen sich zu einem frohen Sonntag in ihrer Heimschule; unsere Berner Fußballer zogen rheinwärts nach Koblenz, wo sie im Turnier vor Metz und Koblenz und hinter München den ehrenvollen 2. Platz belegen konnten. (Ist das schon die Folge davon, daß sie jetzt in der prächtigen Turnhalle Münchenbuchsee trainieren dürfen?) — In der Französischen Kirche gastierte wiederum der ausgezeichnete Zürcher Mimenchor mit den beiden Spielen «Elisabeth» und «David»; unser Filmklub besah sich die Geschichte Bertold Brechts («Die unwürdige alte Dame») und den Kulturfilm aus der Sahara von René Gardi («Die letzten Karawanen»). Möchten alle diese Veranstaltungen uns nicht nur Abwechslung und Zerstreuung bringen, sondern unser Herz reicher und unsern Blick weiter machen!

Wir gedenken auch unserer lieben **Kranken** und nennen für diesmal besonders die beiden Spitalpatienten Hans Stocker aus Oberwil i. S. und Fanny Ramseyer-Lauper aus Großaffoltern. Wir sind froh, daß für beide so gut gesorgt wird und wünschen ihnen und allen andern frohen Mut und baldige Genesung.

Abschied für immer: Noch keine Zweimonate-Chronik habe ich geschrieben, ohne des Todes zu gedenken, dem wir alle entgegengehen. Der tüchtige Küfer Johann Spichiger in Langenthal hat seine treue Haushälterin, Familie Ledermann in Utzenstorf die hochbetagte und treubesorgte Mutter verloren. Und drei Gehörlose wurden abberufen: Christian Brechbühl in Bärau im 72. Altersjahr, lebenslang treuer Landarbeiter, Schüler von Münchenbuchsee; Walter Wilhelm Zingg in Dettenbühl im 78. Lebensjahr, ebenfalls Schüler von Münchenbuchsee; Elise Lehnherr von Frutigen im 81. Lebensjahr, aus der ersten Konfirmandenklasse von A. Gukelberger sel. «Alles vergehet — Gott aber stehet.»

Dankbar sein. In der September-Nummer des kirchlichen Monatsblattes «Der Säemann» hat Herr Vorsteher Mattmüller unserem Bernervolk in eindrücklicher Weise das Bild des gehörlosen Mitmenschen gezeichnet: Zwar behindert, aber trotzdem immer wieder bemüht, dem Leben einen rechten und vollen Sinn abzugewinnen. Daran mußte ich denken, als ich kürzlich ins kleine Häuschen unseres lieben Eugen Lüthi am Waldrand in Oberburg eintrat. Er war gerade daran, auf seiner selbstgebauten Harfe oder Zither die Stahlsaiten aufzuschrauben und zum Klingen und Tönen zu bringen. Er hörte es kaum, auch tönte es nicht so rein. Aber er war mit Leib und Seele dabei, dieses sein eigenes Instrument zum Stimmen und Tönen zu bringen. So ist's recht. Auch unser Menschenleben ist so eine Harfe, die jeder von uns, so gut er kann, immer wieder rein stimmen und darauf sein eigenes Lebensbild spielen darf: Unvollkommen, rein und hörbar aber für Gottes Ohren. Darin liegt Kraft und Freude für uns. wpf.

Kontakte zwischen deutsch- und welschschweizerischen Gehörlosen

Alle Jahre einmal kommen deutsch- und welschschweizerische Gehörlose an den Delegiertenversammlungen des Schweizerischen Gehörlosenbundes und des Gehörlosen-Sportverbandes zusammen. Aber sonst besteht fast keine Verbindung (kein Kontakt) zwischen ihnen. Sogar die sportlichen Anlässe finden fast immer ohne Beteiligung der Welschen statt. Das ist sehr schade. Um so lieber berichten wir heute von einer sehr erfreulichen Ausnahme. Es betrifft das

Wochenende junger welschschweizerischer Gehörloser in Basel

Es fand am 17./18. September 1966 statt. Dieses Wochenende wurde vom welschschweizerischen Verband für Taubstummenhilfe (ASASM) organisiert und finanziert und von den Gehörlosenseelsorgern Pfarrer Buscarlet (protestantisch) und Pfarrer Perrin (katholisch) geleitet.

Die Gäste aus der Welschschweiz wurden bei der Ankunft vom Präsidenten des Gehörlosenklubs

Basel, H. P. Waltz, und einem weiteren Klubmitglied begrüßt. Während des Abendessens kamen dann noch andere Basler Gehörlose dazu.

Die Berichterstatterin in «Le Messager» bedauerte, daß die «meisten von ihnen nur Deutsch verstanden». (Und wie stand es mit den Deutschkenntnissen der Welschen? Red.) Aber man habe dank der Gebärdensprache doch ziemlich gut verstanden. Das Zusammensein von welsch- und deutschschweizerischen Gehörlosen wurde am zweiten Tag fortgesetzt auf einer gemeinsamen Bootfahrt auf dem Rhein. Von dieser Fahrt wird im «Messager» erzählt: «Der Himmel war bedeckt, es war ein wenig kalt; aber wir waren dafür fast allein auf dem Schiff mit unsern Basler Freunden. Es war ein sehr freundschaftliches Zusammensein.» —

Die Welschen besichtigten die Anlagen des Rheinhafens, den berühmten Basler Zoo, das Münster, den Marktplatz mit dem schönen Rathaus, «immer in Begleitung unserer treuen Führer», den Basler Gehörlosen. Sie waren bis zur Abfahrt des Zuges beieinander. Am Schlusse des Berichtes steht geschrieben: «Wir haben ein wunderschönes Wochenende gehabt, und wir danken noch einmal recht herzlich Herrn Waltz und seinen Freunden. Ihnen verdanken wir es, daß wir Basel in unvergeßlichem Andenken behalten werden. Nach «Le Messager», Ro.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion: Fritz Balmer Thörishaus

Der Schweizerische Gehörlosenbund muß aktiver werden!

Rückblick auf die Präsidentenkonferenz des SGB vom 16. Oktober 1966 in Olten

Die Vereinsvorstände werden über die Verhandlungen und Beschlüsse dieser Konferenz ein genaues Protokoll erhalten. — Heute wird hier in freier Form und Art über die Gedanken und Vorschläge berichtet, welche die Konferenzteilnehmer mehr als drei Stunden lang beschäftigt haben.

Ein Versprechen wurde gehalten

Am 20. März wählten die Delegierten des SGB in Basel den allen Lesern durch seine redaktionelle Mitarbeit an der GZ wohlbekannten Fritz Balmer zum Obmann eines kleinen Arbeitsausschusses. Dieser Arbeitsausschuß hatte über die Frage nachzudenken: «Wie kann der SGB seinen Zweck noch besser erfüllen?», und wenn möglich bestimmte Vorschläge auszuarbeiten. Den Delegierten wurde versprochen, daß im Herbst eine Präsidentenkonferenz stattfinde, um das Ergebnis der Beratungen entgegenzunehmen und um darüber diskutieren zu können. Dieses Versprechen wurde gehalten.

Kritisieren ist leichter als Bessermachen

In Basel wurden die Delegierten freundlich eingeladen, über die obengenannte Frage ebenfalls nachzudenken und Vorschläge zu machen. Ein Aufruf in Nr. 15/16 der «GZ» erinnerte sie noch einmal daran. Der Obmann erhielt einen einzigen Brief. Er enthielt aber keine Lösungsvorschläge zur gestellten Aufgabe. Erst in Olten wurden dann noch ein paar Vorschläge vorgebracht. — Es stimmt also, daß Kritisieren leichter ist als Bessermachen.

Man kann nicht Ungleiches miteinander vergleichen

Die Kritik am SGB besteht fast immer in einem einzigen Vorwurf. Er heißt: «Der Gehörlosenbund unternimmt nichts, aber im Sportverband läuft etwas.» — Darauf muß man zuerst einmal antworten, daß die Kritiker Ungleiches miteinander vergleichen.

Der Sportverband vereinigt die sport- und spielfreudigen Gehörlosen, die sich in größeren Orten zu besonderen Sportklubs zusammengeschlossen haben. Er veranstaltet Kurse zur sportlichen Ausbildung. Vor allem aber veranstaltet er immer wieder Wettkämpfe, Turniere und Meisterschaften. Hier kann man Sieger werden, hier

kann man Preise und allerlei Auszeichnungen erringen, wie zum Beispiel Medaillen, Pokale usw. — Das macht natürlich Freude. Meistens ist die Rangverkündung und Preisverteilung mit einem unterhaltenden Abendanlaß verbunden, an dem auch der Tanzsport eifrig betrieben wird. Auch das macht Freude und bringt viel Spaß, und da ist man gerne dabei. Es kostet den einzelnen Teilnehmer allerdings oft ziemlich viel Geld, manchmal mehr als z. B. das Abonnement der «GZ» für ein paar Jahre kostet. — Der Vorstand des Sportverbandes amtet als eine Art Sportbehörde. Er organisiert, kommandiert, reglementiert, verfügt, verhängt Bußen usw. Und an den Halbjahres- und Delegiertenversammlungen gibt es immer viel zu diskutieren und zu beschließen. Es ist also viel Betrieb im Sportverband.

Der SGB und seine Sektionen

Im Gegensatz zum Sportverband sind die Sektionen des SGB gegenüber ihrem zentralen Vorstand viel unabhängiger. Es gibt für ihn nicht viel zu kommandieren, zu verfügen und zu reglementieren, denn er hat ja keine Turniere und Meisterschaften zu vergeben. Er hat lediglich alle paar Jahre einen Schweizerischen Gehörlosentag zu veranstalten, jedes Jahr eine Delegiertenversammlung einzuberufen und dadurch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gehörlosen zu stärken. Aber auf das Leben in den einzelnen Sektionen kann er keinen Einfluß ausüben. Darum gibt es an den Delegiertenversammlungen in der Regel auch wenig Abstimmungen, die für jede Sektion verbindlich sind. In Zusammenarbeit mit dem Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe veranstaltet der SGB regelmäßig Kurse für Vereinsfunktionäre. Das ist immerhin ein großer Dienst an den Sektionen, den man vielleicht etwas zu wenig würdigt.

Das Leben in den Sektionen

Die meisten Sektionsvorstände verdienen ein Lob dafür, daß sie sich viel Mühe geben, um den Mitgliedern etwas bieten zu können. Sie veranstalten Lichtbilder- und Filmvorführungen, organisieren Vereinsreisen und gemeinsame Wanderungen, Treffen mit benachbarten Gehörlosenvereinigungen, gemütliche Klausabende, da und dort schöne Adventsfeiern, sogenannte Neujahrsbegrüßungen, hie und da sogar Vorträge, in günstigen Verhältnissen auch Betriebsbesichtigungen usw. — Man darf also nicht behaupten, daß nichts läuft. Nur geht das eben nicht auf das Konto des SGB, denn er kann nichts dazu beitragen. Kann er das wirklich nicht? Sicher ist nur, daß er nicht anordnen und befehlen kann, was die Sektionen zu tun haben. Die Frage muß darum heißen:

Wie kann der SGB den Sektionen helfen?

In meinem Bericht über die Delegiertenversammlung in Nr. 7 der «GZ» schrieb ich: «Mancher einsichtige und fortschrittlich gesinnte Vereinsvorstand wäre froh um Anregungen, Vorschläge und vor allem um Vermittlung von Referenten.» Diesem Gedanken stimmten die Teilnehmer der Präsidentenkonferenz freudig zu. Der Vorstand erhielt den Auftrag, in dieser Sache etwas zu tun. Es bestehen bereits Pläne, was und wie man den Sektionen helfen könnte. Aber es ist heute noch zu früh, Einzelheiten zu nennen. Auf jeden Fall braucht es mancherlei Vorarbeiten. Nicht zuletzt wird auch die Mitarbeit der Sektionsvorstände nötig sein.

Herr Balmer packte ein «heißes Eisen» an

Manche Gehörlose wehren sich mit Händen und Füßen gegen die Wahl eines Hörenden als gleichberechtigtes Glied des Vorstandes einer Gehörlosenvereinigung. Andere wieder wären damit einverstanden und würden es sogar sehr begrüßen. Das ist also eine Sache, über die große Meinungsverschiedenheiten bestehen. Eine solche Sache nennt man ein «heißes Eisen». Und heißes Eisen packt man nicht gerne an. Das bedeutet: man spricht nicht gerne

darüber. — Herr Balmer wagte es trotzdem. Er schlug vor, daß an der Delegiertenversammlung im Frühling 1967 auch ein Hörender in den Vorstand des SGB gewählt werden sollte. Die Präsidentenkonferenz konnte über diesen Vorschlag nicht abstimmen, denn die Delegierten werden darüber frei zu bestimmen haben.

— Vielleicht ist es aber doch gut, wenn man jetzt schon ein wenig darüber nachdenkt. Man sollte zum Beispiel darüber nachdenken, wieso im Zentralvorstand des Bundes Schweizerischer Schwerhörigen-Vereine so viele Normalhörende sitzen und warum die meisten der 61 angeschlossenen Vereine von Normalhörenden geleitet werden. Dazu muß man aber wissen: bei den Gehörlosen wird viel getan und ihre Interessen werden gut vertreten. — Und man darf vielleicht noch daran erinnern, daß auch der Sportverband ohne weitgehende Mitarbeit von Hörenden vieles gar nicht durchführen könnte.

Vor genau fünf Jahren forderte Herr Hans Gfeller sel.

in Nr. 21/1961 der «GZ» **die nachgehende Sprachpflege.** Er sagte damals: «Der einzige Notsteg, den Graben zwischen den Gehörlosen und den Hörenden einigermaßen zu überbrücken, ist ein **besseres Sprechen** der Gehörlosen. Diesbezüglich macht die Taubstummenschule ihr Mögliches.

. . . Aber was nützt alles, wenn die wohlerworbene, saubere Sprache nach dem Schulaustritt verlottert? Gegen diese Verlotterung (des Sprechens) wird viel zu wenig getan . . . Es ist an der Zeit, daß sich die gesamte Taubstummen- und Gehörlosenfürsorge der Sache annimmt.» Ich weiß nicht, warum die Forderung von Herrn Gfeller bis heute unerfüllt geblieben ist. Aber ich glaube doch zu wissen: viele Gehörlose wären sicher froh und dankbar, wenn man sie auf die Mängel in ihrer Aussprache aufmerksam machen und ihnen helfen würde, diese Mängel zu beheben. Trotzdem hat es mich ein wenig (und natürlich sehr freudig) überrascht, daß die Präsidentenkonferenz einstimmig beschloß, der SGB möge die Forderung von Herrn Gfeller zu seiner eigenen machen und mit einem entsprechenden Gesuch an den Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe gelangen.

Auch über das Fernsehen wurde gesprochen

Die Zahl der gehörlosen Fernseher ist nicht bekannt. Bestimmt gibt es aber doch ziemlich viele Gehörlose, die auch gerne an diesem technischen Fortschritt teilhaben möchten. Sie könnten es besser, wenn wenigstens bei einigen Sendungen kurze schriftliche Texte eingeblendet würden. Bis jetzt haben die Fernsehleute die Wünsche der Gehörlosen nicht berücksichtigt. Haben sie diese Wünsche vielleicht schon wieder vergessen? Dann muß man halt wieder einmal anklopfen. Die Präsidentenkonferenz beschloß einstimmig, der SGB sollte das tun. Vielleicht macht auch der Verband der Schwerhörigenvereine mit, denn auch die Schwerhörigen sind stark benachteiligt beim Fernsehen. (Siehe auch Fernseh-Artikel an anderer Stelle dieser Nummer.)

Vom Austausch junger Gehörloser und anderen Sachen

Ein Vertreter von Basel machte folgende Anregung: Wenn junge Gehörlose ihre Lehre beendet haben, sollten sie im Austausch mit gleichaltrigen ausländischen Gehörlosen für einige Zeit in ein fremdes Land gehen können. Das ist sicher eine gute Idee. Aber der SGB wird eine solche Austausch-Aktion kaum durchführen können. Denn sie erfordert von den Organisierenden eigene Erfahrungen im Ausland und verlangt einen ziemlich großen Aufwand an Zeit und Mühe. — Gehörlose sollten sich gruppenweise beim Zivilschutz betätigen, regte ein Berner Vertreter an,

und erzählte von einem gutgelungenen Versuch in Bern. — Jeder Verein sollte 10 Prozent des Reingewinnes von Unterhaltungsabenden dem SGB abliefern, schlug ein anderer Teilnehmer vor. — Ein Dritter regte die Veranstaltung von Unterhaltungsabenden an, deren Reingewinn ganz der «GZ» zukommen sollte. — Und schließlich wurde auch noch vom Obligatorium des Bezuges der «GZ» für die Vereinsmitglieder gesprochen. Natürlich sollte man ein Obligatorium befolgen. Aber der Berichterstatter denkt persönlich nicht gern an Zwang. Er erinnert sich lieber dankbar an die Tatsache, daß so viele Leser und Leserinnen das Abonnement jedes Jahr in erster Linie darum erneuern, weil ihnen i h r e Zeitung gefällt und sie sich deshalb auf jede neue Nummer freuen. D a s macht dem Berichterstatter am meisten Freude und d a s gibt ihm immer wieder neuen Schwung. Ro.

Der Sinn der Selbsthilfe

Wir haben in der Schweiz rund 200 000 Behinderte. Das sind also Menschen, die mit einem mehr oder weniger schweren Gebrechen behaftet sind. Das ist für unser kleines Land eine hohe Zahl. Von der Öffentlichkeit müssen Jahr für Jahr große Summen aufgebracht werden, um diesen Invaliden und Behinderten eine angemessene Schulung und Erziehung angedeihen zu lassen. Bei manchen Gebrechen muß ärztliche oder andere Hilfe schon im frühesten Kindesalter einsetzen.

Zur Betreuung und Förderung Behinderter bestehen im ganzen Land private Fürsorge- und Beratungsstellen. Diese müssen heute über ein besonderes Fachwissen verfügen, denn sie müssen nicht nur über die in Frage stehende Behinderung genau Bescheid wissen, sondern auch über die möglichen Wege wirksamer Hilfe, der Besserung und der Eingliederung ins Berufsleben. Wohl die meisten dieser Fürsorge- und Beratungsstellen sind in der im Jahre 1920 gegründeten Schweizerischen Vereinigung «Pro Infirmis» vereinigt.

Mit der Einführung der Invalidenversicherung vor einigen Jahren ist für viele Behinderte ein großes, nicht mehr wegzudenkendes Sozialwerk entstanden. Dieses Werk will aber die Behinderten nicht von eigenen Anstrengungen befreien, sondern wie auch die verschiedenen Fürsorge- und Beratungsstellen die Selbsthilfe fördern. Es bestehen auch verschiedene Selbsthilfeorganisationen, so der Schweizerische Blindenverband, der Bund schweizerischer Schwerhörigenvereine und der Invalidenverband. Auch der Schweizerische Gehörlosenbund will die Selbsthilfe unter den Gehörlosen fördern.

Jeder Mensch braucht eigene Initiative, um sich sein Leben sinnvoll zu gestalten. Sagt man von jemandem: «Er hat Initiative», so meint man Unternehmungslust, Mut und Entschlossenheit. Ein gesunder Mensch mit Initiative kann es im Leben weit bringen; ein Behinderter dagegen stößt auf mehr oder weniger schwere Hindernisse. Ihm sind Grenzen gesetzt, die nicht überschritten werden können, auch wenn das Mehrfache an Mut und Energie aufgewendet würde.

Ein gesunder, kräftiger Selbsthilfewille ist das Wertvollste, was ein Behinderter mit auf den Lebensweg bekommen kann. Selbsthilfe stärkt das Selbstvertrauen und hilft über manche Schwierigkeiten hinweg. Wenn man es aber mit Selbsthilfe übertreibt, können sich bittere Enttäuschungen einstellen, und man muß dann erst durch Schaden klug werden. Es ist auch für uns Gehörlose das Beste, wenn wir die uns gesteckten Grenzen ohne Groll anerkennen und versuchen, durch Selbsthilfe bis an diese Grenzen heranzukommen. Es fällt uns so kein Stein aus der Krone. Fr. B.

Schwester Margrit bei den Negern in Peramiho

Vor mehreren Jahren war Schwester Margrit Hausmutter im Mädchenhaus der Taubstummenschule in St. Gallen. Ihr Bruder ist schon lange Missionar in Peramiho. Das ist eine katholische Missionsstation im ostafrikanischen Lande Tanganjika. Eines Tages schrieb ihr der Bruder: «In Peramiho sind viele arme Negerkinder. Sie haben ihre Mutter verloren. Willst Du nicht nach Peramiho kommen und wie eine Mutter für diese Waisenkinder sorgen?» Schwester Margrit sagte ja und reiste nach dem fernen afrikanischen Lande. Sie schrieb ihren ehemaligen Zöglingen in St. Gallen einen langen Brief. Auch ich durfte den Brief lesen und möchte heute einiges daraus für unsere Leser abdrucken lassen. Ro.

14 kleine Negerlein

Meine Kinder wohnen in einem kleinen Häuschen. Es hat nur zwei kleine Zimmer und eine kleine Küche. Ich habe am Anfang 14 Kinder gehabt. Alle Kinder haben ihre Mutter verloren, sie sind Waisenkinder. Das Kleinste ist drei Wochen alt und das Älteste vier Jahre. Drei Kinder sind sehr krank gewesen. Jede Woche ist eines gestorben. Das war sehr traurig. Aber jetzt habe ich wieder ein kleines Kind bekommen. Es ist drei Monate alt und sehr lieb. Ich trage das Kind manchmal in einem Tuch auf dem Rücken wie die Negerfrauen. Alle Neger lachen, wenn sie mich sehen. Meine Kinder haben christliche Namen erhalten. Sie heißen jetzt: Astridi, Bernadette, Susanna, Avelina, Imakulata, Kanisia, Annunziata, Angela. Die Kleinste heißt Emilia. Die drei Buben heißen Daudi, Franzi und Aloisi. Sie können noch nicht laufen. Sie kriechen immer auf dem Boden herum. Am Anfang habe ich die Kinder nicht voneinander unterscheiden können. Sie sehen halt alle gleich schwarz aus. Da bin ich schlau gewesen und habe den Namen auf ein Heftpflaster geschrieben und den Kindern auf den Nacken geklebt. Die Leute haben furchtbar gelacht.

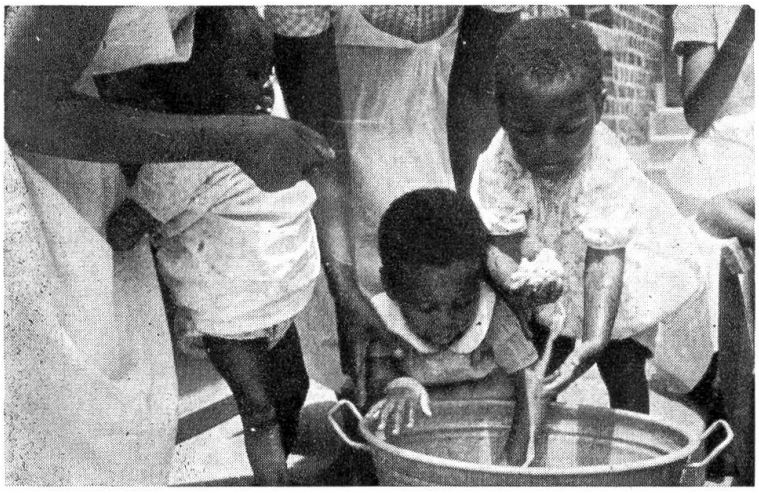
Ein kleines Negerkind ist krank geworden. Schwester Margrit hält es im Arm

Am Morgen koche ich Brei für die Kleinen. Dann hole ich sie aus den Betten und setze sie auf einen Teppich auf den Boden. Ein Negermädchen bringt aus der großen Küche den dicken Brei (dickes Mus) und stellt die Schüssel auf den Boden. Jedes Kind bekommt einen Löffel. Alle Kinder essen aus der gleichen Schüssel. Später bekommen die Kleinsten ihren Schoppen.

Hier essen die Leute fast kein Brot

Nach dem Morgenessen gehe ich mit den größeren Kindern auf die Post oder auf den Markt. Dort hocken viele schwarze Frauen und Männer auf dem Boden. Sie verkaufen Mehl, Bohnen, allerlei anderes Gemüse, Bananen und kleine Brötchen.

Hier essen die Leute fast kein Brot. Sie essen am Morgen Brei, am Mittag einen ganz dicken Maisbrei mit Bohnen, Gemüse



Auch Negerkinder müssen hier vor und nach dem Essen die Hände waschen!

oder Fischchen. Am Abend gibt es noch einmal das gleiche Essen wie am Mittag. Der Brei ist nicht gesalzen, aber die Sauce ist sehr scharf. Die Leute essen mit den Händen. Sie machen aus dem Brei kleine Kugeln und tauchen diese in die Sauce. Am Sonntag gibt es Reis und Fleisch mit viel Sauce.
Schon um 10.30 Uhr bekommen die Kinder das Mittagessen. Zuerst müssen sie die Hände in einem Waschzuber waschen und nachher natürlich auch. Die Kinder essen auch mit den Händen. Sie machen sich immer sehr schmutzig. Ich schimpfe manchmal!

Kiswahili ist eine schwere Sprache

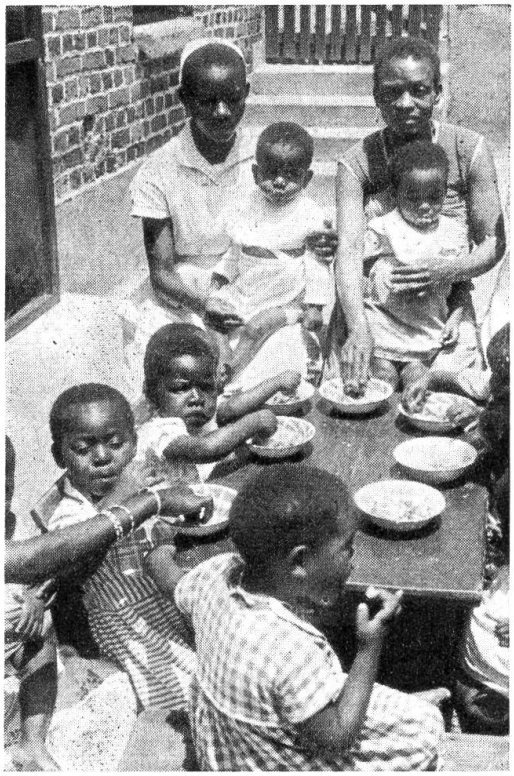
Fast jeden Tag gehe ich in die Schule, um Kiswahili zu lernen. So heißt die Sprache, die hier die Neger sprechen. Sie ist schwer zu erlernen. Ich kann schon ein paar Worte sprechen und verstehe auch schon vieles. Manchmal mache ich auch einen Schulbesuch bei den Kindern. Sie sind sehr fleißig und lernen gerne. Sie haben daheim eine andere Sprache gesprochen. Jetzt müssen sie auch Kiswahili sprechen lernen. Alle Kinder tragen eine Uniform. Die Mädchen haben ein blaues Kleid mit einem gelben Kragen. Die Buben tragen blaue Hosen und dazu ein gelbes Hemd. — Am Donnerstagnachmittag habe ich frei. Da gehe ich zu einem Lehrer. Der lernt von mir Blockflöte spielen. Zum Dank dafür schreibt er für mich afrikanische Liedchen auf. Ich singe dann diese Liedchen mit den Kindern. Sie haben große Freude am Singen. — Unsere Kinder gehen oft in die Kirche. Jedes Negermädchen nimmt ein kleines Kind an die Hand. Unsere Kinder wollen jeden Tag mit mir in die Kirche gehen. Aber nur ganz schnell für eine kleine Weile.

Um 18.30 Uhr ist es hier immer schon Nacht

Das ganze Jahr ist es hier um 18.30 Uhr schon Nacht. Und am Morgen ist es immer um 06.30 Uhr hell. Es ist das ganze Jahr ziemlich gleich. Darum geht man früh schlafen und steht am Morgen früh auf. Es ist ziemlich warm hier. Ich brauche nie eine Jacke. Jetzt (am 11. März) ist es Regenzeit. Es regnet fast jeden Tag, manchmal sehr stark. Es regnet oft in der Nacht so heftig, daß ich erwache und denke: Was ist denn das für ein Lärm? Unser Haus hat ein Dach aus Wellblech. Da trommelt der Regen darauf, daß man kein Wort versteht. Im Juni, Juli und August ist es hier auch kalt, etwa so wie in der Schweiz im Herbst. Aber es gibt nie Schnee. Im September, Oktober und November ist es sehr warm. Es regnet während dieser Monate aber nie! (Fast wie in St. Gallen! Oder?)

In meinem Zimmer wohnt eine kleine Eidechse

In meinem Zimmer wohnt eine kleine Eidechse. Ich bin sehr froh. Denn sie fängt mir alle Mücken und Fliegen. Es gibt hier sehr viele Mücken und Fliegen. Manche Mükken sind sehr giftig. Wenn diese einen Menschen stechen, bekommen sie Malaria. Das ist eine böse Krankheit. Man bekommt starkes Fieber. Viele Negerkinder werden malariakrank. Sie haben nicht so ein gutes Haus wie ich. Ich habe über meinem Bett ein großes Netz, damit die Mücken in der Nacht nicht zu mir kommen können. Einer meiner Buben hatte Malaria. Da habe ich ihm zwei Spritzen gemacht und Medizin gegeben. Gottlob ist er langsam wieder gesund geworden.



Negerkinder beim Mittagessen. Aber wo sind Löffel und Gabeln?

Ich habe erst einmal eine Schlange gesehen. Aber viele ganz große Raupen habe ich gesehen. Sie können mit ihren vielen Beinen sehr schnell laufen. Wir nennen sie darum «Tanganjika-Expreß». — Einen richtigen Expreß haben wir aber nicht. Denn es gibt hier keine Bahn, sondern nur einen Autobus. Aber der fährt nicht überall hin. Viele Leute müssen viele, viele Stunden weit laufen, bis sie bei uns sind. Die Leute, welche mir die kleine Emilia gebracht haben, mußten drei Tage lang laufen!

Die ganze Familie kommt mit

In Peramiho ist auch ein großes Missions-Spital mit vielen Häusern für kranke Frauen, Männer und Kinder. Kranke Neger kommen selten allein in das Spital. Meistens kommt die ganze Familie mit. Die Mutter schläft mit dem kranken Kind im gleichen Zimmer. Wenn der Mann krank ist, schläft die Frau neben dem Bett auf dem Boden auf einer Strohmatte. Wenn die Frau krank ist, schläft der Mann auf dem Boden. Die Leute bringen das Essen selber mit. Es gibt in den Häusern keine Küchen, wo die Gesunden für die Kranken kochen können. Die gesunden Familienangehörigen pflegen ihre Kranken auch selber. Die Krankenschwestern müssen nur Spritzen machen, Medizin geben und anderes, was die Neger nicht selber machen können. Zum Spital gehört auch eine Schule für Negerinnen und Neger, die den Krankenschwester- oder Krankenpflegerberuf erlernen wollen. Es sind 80 Schüler in drei Klassen. Die weißen, europäischen Krankenschwestern sind ihre Lehrerinnen.

Sr. M. B.

Ein moderner Richter Salomo

In Haifa (Israel) verklagte eine Frau ihren Mann beim Richter, weil er des Nachts immer allein mit seinem Motorrad wegfuhr. Sie verlangte, daß der Mann das Motorrad verkaufen müsse. Der Mann erklärte: «Das ist unmöglich, ich brauche das Motorrad unbedingt für den Weg zum Arbeitsplatz.» — Was sollte der Richter dazu sagen? Es ist sicher schädlich für eine Ehe, wenn der Mann immer nächtliche Fahrten macht und seine Frau allein daheim sitzen läßt. Aber es stimmte auch, daß er das Motorrad für nützlichere Zwecke unbedingt brauchte. Nachdem der Richter eine Weile lang über den Streitfall nachgedacht hatte, urteilte er so: Der Mann muß das Motorrad nicht verkaufen. Aber der Zündschlüssel muß seiner Frau übergeben werden! — Das war ein kluges, salomonisches Urteil. Aber ich zweifle doch ein wenig daran, ob auf diese Art zwischen den beiden Eheleuten wieder Friede geworden ist. Denn in einer guten Ehe nimmt man freiwillig Rücksicht aufeinander.

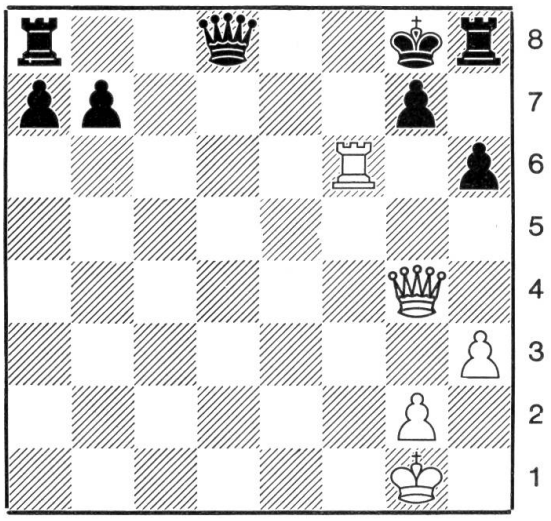
**

Unsere Schach-Ecke

Einsenden bis 15. November an
Rainer Künsch, Lettenholzstraße 27, 8038 Zürich

Schachaufgabe Nr. 26

schwarz



weiß

Kontrollstellung:
Weiß: Kg1, Dg3, Tf6, g2 und h3 (total 5 Steine).
Schwarz: Kg8, Dd8, Ta8, Th8, a7, b7, g7 und h6 (total 8 Steine).

Aufgabe: Weiß zieht an und setzt Schwarz in **drei Zügen** matt.

Achtung!
Bestimmt haben schon oft zwei oder mehrere Schachfreunde miteinander eine Aufgabe zu lösen versucht, ihre Lösung aber nicht eingeschickt. In Zukunft nehmen wir auch solche **gemeinsam gefundenen Lösungen** gerne entgegen, wenn sie mit dem Namen der Beteiligten versehen sind.

Auflösung der Schachaufgabe Nr. 25 in Nr. 19

Lösung:
Variante A: 1. Sd5—c7+, Ta7×Sc7. 2. Td1 **oder** Df6—d8 matt.
Variante B: 1. Df6—e7+! (wertvolles Opfer), Ta7×De7. 2. Sd5—f6 matt. Interessant?

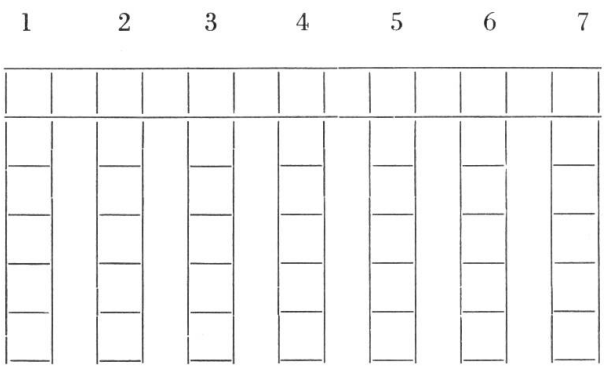
Es haben richtig gelöst:
Beide Varianten: Büchi Fritz, Winterthur; Grüninger Erwin, Zürich; Güntert Heinz, Luzern; Karlen Alfred, Brig VS; Nef Ernst, St. Gallen.

Variante A: Bernath Margrit, Zürich; Feldmann Rudolf, Bern; Ganz Nelly, Winterthur; Lehmann Hans, Stein am Rhein SH; Marti Fritz, Winterthur; Widmer Wilhelm, Muri AG.

Unsere Rätsel-Ecke

Alle Lösungen sind einzusenden an Frl. Babette Eggenberger Wartensteinstraße 8, 9000 St. Gallen

Kammrätsel



1 Name eines Passes und Flusses in Graubünden. Der Paß führt ins Engadin.
2 Fremdenstadt in der Innerschweiz.
3 Dort ist die Taubstummenanstalt für das Nordwestgebiet der Schweiz.
4 Ort bei Luzern, an der Linie Luzern—Rothrist.
5 Fremdenort im Tessin, am gleichnamigen See.
6 Ferienort am rechten Ufer des Vierwaldstättersees, am Fuß von Rigi-Scheidegg.
7 Aussichtsberg an der Südseite des Thunersees, mit Bergbahn.

Die oberste waagrechte Reihe (mit 13 Buchstaben) nennt einen katholischen Feiertag. Er wird am ersten Tag des zweitletzten Monats gefeiert. Rätsellöser in ganz protestantischen Gegenden können den Kalender zu Hilfe nehmen.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 19

Die Überschrift zu dem Bildchen heißt: **Erntesegen.** Wörter: Eysins, Rueras, Neggio, Trelex, Egnach.

Ein Bravo für die Löser, die die Geduld nicht verloren haben. Leider sind auch mehrere unrichtige Lösungen eingetroffen. Diese Löser haben die Anleitung nicht genau gelesen. Sonst hätten sie selber gemerkt, daß ihre Lösung nicht stimmt.

Richtige Lösungen haben eingesandt: Aebischer Hans, Oberhofen, Beutler Walter, Zwieselberg; Dietrich Klara, Bußnang; Fehlmann Ruth, Bern; Frey Elly, Arbon; Hubert Robert, Altishofen; Kalberer Emma, Wangs; Keller Elisabeth, Thayngen; Künsch Rainer, Zürich; Mathis Anna, Eichberg; Meng Georg, Affoltern am Albis; Niederer Jakob, Lutzenberg; Noscar Jon, Affoltern am Albis; Schürch Rudolf, Zürich; Weber Marie, Rain LU; Werthmüller Hans, Luzern. Und die Schüler: Caduff Markus, Dürr Bernadette, Egger Ruedi, Heini Reno, Meier Reto, Oehri Rainer, Prenner Lisa, Walch Rudolf, alle in St. Gallen.

Anzeigen

Anzeigen, die am 9. bzw. am 24. des Monats nicht beim Verwalter eingetroffen sind, können erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden

Basel, Gehörlosen-Sportverein «Helvetia». Das Korbballpropagandaspiel vom 30. Oktober muß leider auf nächstes Frühjahr verschoben werden, da kein günstiger Sportplatz gefunden werden konnte. Der Vorstand

Basel-Landschaft: Sonntag, den 6. November, 14 Uhr, Predigt in der Gemeindestube Lindenhof, Gelterkinden. Anschließend Imbiß.

Basel-Stadt: Sonntag, den 13. November, 15 Uhr, Predigt in der Katharinenkapelle des Münsters. Anschließend Imbiß in der Hofstube.

Basel, Gehörlosenbund: Vortrag von Herrn Hintermann (Thema: «Microjäger») am Samstag, dem 19. November, in unserem Lokal. Um vollzähligen Aufmarsch bittet der Vorstand

Bern, Gehörlosenverein: Zusammenkunft mit den Solothurner Gehörlosen in Solothurn, Sonntag. den 13. November. Abfahrt in Bern um 12.13 Uhr. Anschließend in Solothurn Besichtigung der Ausstellung «Gesunde Kost». Eintritt frei. Wir erwarten eine gute Beteiligung.

Bern. Sonntag, den 6. November, vormittags 9 Uhr, in der Französischen Kirche: Gottesdienst. Predigt von Herrn alt Vorsteher G. Baumann, Thun (Text: Matthäus 8, 5—13 «Der Hauptmann von Kapernaum). — 10.15 Uhr in der Klubstube, Postgasse 56: Herr Baumann zeigt Lichtbilder zum Bibeltext (See Genezareth, Jordan, Galiläa, Ostjordanland).

Bern. Adreßänderungen: Regionalstelle für berufliche Eingliederung der Eidg. Invalidenversicherung Bern (bis jetzt: Laupenstraße 19: Herr Büchi, Herr Sandmeier, Fräulein Weber usw.). Neu: ab 24. Oktober: Forstweg 56, 3012 Bern, Telefon 031 24 02 55 (Endstation Trolleybus: ab Bahnhof bis Tierspital).
IV-Sekretariat Bern (bis jetzt Nydeggasse 13). Ab 17. Oktober 1966: Sennweg 12, Bern (Trolleybus bis Länggasse), Telefon 031 24 04 44.
Wichtig: Eingaben an die Invalidenversicherungskommission des Kantons Bern sind wie bis jetzt zu schicken an die Nydeggasse 13, 3011 Bern. — Bitte aufbewahren!

Biel. Sonntag, den 13. November, 14 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl im Saal des Farel-Hauses, Oberer Quai. Lichtbilder oder Film. Imbiß.

Chur, Bündner Gehörlosenverein: Sonntag, den 6. November, Herbstversammlung in Chur. 10 Uhr Versammlung im Quaderschulhaus, Zimmer 19. 12 Uhr Mittagessen im «Volkshaus» und im «Untertor». 14 Uhr kurzer Vortrag, wenn das Wetter schön ist, kleiner Spaziergang auf Passugg. Protokoll vom 13. März bitte mitnehmen. Vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorstand

Glarus, Gehörlosenverein: Hauptversammlung am 20. November, 14 Uhr, im Restaurant «Bahnhof» in Glarus. Für Mitglieder laut Statuten obligatorisch. Anträge bis 15. November an Emil Fisch, Kirchstraße 19, 8750 Glarus. Der Leiter

Interlaken. Sonntag, den 6. November, 14 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl in der Schloßkirche (W. Pfister). Anschließend Zusammenkunft und Imbiß im «Anker».

St. Gallen, Gehörlosen-Sportklub. Die Versammlung findet am Samstag, dem 3. Dezember, um 19.30 Uhr, im Restaurant «Volkshaus» statt. Für Aktive obligatorisch. Nachher findet im gleichen Versammlungssaal ein Klausfest statt. Das Klausessen kostet Fr. 5.—. Wer am Klausfest mitmachen will, soll dies bitte bis 25. November an Präsident Willi Steiner, Martinsbruggstraße 30 B, 9016 St. Gallen, melden. Postkarte genügt.
Der Vorstand

St. Gallen, Gehörlosenbund: Mit Rücksicht auf eine am 13. November stattfindende Veranstaltung der katholischen Gehörlosenseelsorge (Einkehrtag) wird die Versammlung auf Sonntag, den 20. November, verschoben. — Näheres wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben.
Der Vorstand

Langenthal. Donnerstag, den 17. November, 14 bis 18 Uhr: Sprechstunde der Berner Beratungsstelle im Kirchgemeindehaus. Auf Voranmeldung auch nach 18 Uhr.

Luzern. Sonntag, den 13. November, vormittags halb 11 Uhr: Gottesdienst in der Sentikirche. 14 Uhr: Film im Klubsaal «Maihof», Pfarreiheim von St. Josef.

Schaffhausen, Gehörlosenverein. Am 19. November, 20 Uhr (Samstagabend) im «Kronenhof» Schaffhausen: Lichtbildervortrag von zwei gehörlosen Fräuleins aus Zürich über ihre Reise ins Heilige Land Israel. Wer diese noch nicht gesehen hat oder noch einmal sehen will, ist dazu herzlich eingeladen. «Wunderschöne Dias», bestätigt ein Zürcher Gehörloser. Der Vorstand

Solothurn. Sonntag, den 13. November: Katholischer Gehörlosen-Gottesdienst in der Kapelle des St.-Anna-Hofes, Weberngasse 1. 15.30 Uhr Beichtgelegenheit, 16.00 Uhr heilige Messe mit Predigt. Anschließend gemeinsamer Tee mit den reformierten Gehörlosen.

Solothurn. Sonntag, den 13. November, 15.30 Uhr: Gottesdienst in der Reformierten Kirche. Anschließend gemeinsamer Tee mit den katholischen Gehörlosen im St.-Anna-Hof, Weberngasse 1.

Thun. Montag, den 7. November, 14 bis 18 Uhr: Sprechstunde der Beratungsstelle Bern im Unterweisungsraum auf dem Schloßberg. Auf Voranmeldung auch nach 18 Uhr.

Winterthur, Gehörlosenverein. Einladung auf Samstag, 5. November, 19.45 Uhr, ins Hotel «Volkshaus», 1. Stock, Sitzungszimmer 2. Eine Fürsorgerin berichtet von ihrer Arbeit bei der Amtsvormundschaft der Stadt Zürich. — Liebe Mitglieder und Gäste, vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet der Vorstand

Zürich, Bildungskommission: Freundliche Einladung zum Vortrag von Herrn Pfarrer Pfister: «Militärdienst — Ziviler Ersatzdienst — Friedensdienst», «Der Gehörlose und der Militärdienst», Samstag, den 5. November, um 20 Uhr, im «Glockenhof». — Filmabend: Herr Wepf wird am Samstag, dem 12. November, um 20 Uhr, im «Glockenhof» interessante Lichtbilder aus Spanien, Marokko und dem Berner Oberland vorführen. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet der Vorstand

Zürich, Bildungskommission: Unser Klublokal im «Glockenhof» bleibt wegen Familienabenden der Pfadfinderabteilungen an den beiden Samstagen vom 19. und 26. November geschlossen. Zusammenkunft im Café «Brioche» oder nach Vereinbarung.

Zürich: Katholischer Gehörlosengottesdienst am Sonntag, dem 6. November, Bärengasse 32, Zürich 1 (Nähe Paradeplatz). Ab 8.30 Uhr Beichtgelegenheit, 9.30 Uhr Gottesdienst. Anschließend Gründung der katholischen Gehörlosengemeinde des Kantons Zürich und Wahl von drei Mitarbeitern des Seelsorgers. Gemeinsames, einfaches Mittagessen.

Zürichsee-Gruppe der Gehörlosen. Samstag, den 19. November, 20 Uhr, im Café-Stübli des Hotels «Neugut» in Männedorf: Vortragsabend mit Herrn A. Redmann, Lehrer aus Zürich, über **«Vom guten Kontakt unserer Mitmenschen.»** Kommt zu diesem interessanten Vortrag. Es wird sich für alle lohnen. Freundlich laden ein:

A. Redmann und E. Weber

Jeder Gehörlose kauft den Schweizerischen Gehörlosen-Taschenkalender

Der schmucke Taschenkalender ist bereits erschienen. Er wird herausgegeben vom Schweizerischen Gehörlosenbund, der sich immer große Mühe gibt, den Kalender interessant zu gestalten. In diesem kleinen Büchlein finden Sie alle Angaben (mit Adressen) über: den Schweizerischen Gehörlosenbund, seine Sektionen (Lokale und Präsidentenadressen) — die «Gehörlosen-Zeitung» — den Gehörlosensportverband und seine Sektionen — den Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe — die Schulen für Taubstumme — die Fürsorgevereine — die Stiftungen für Taubstumme — die Pastorationen und die Beratungsstellen. Im dritten Teil finden Sie wichtige und interessante Tabellen und Zusammenstellungen! Sie beziehen den Kalender bei den einzelnen Sektionen oder bei Herrn Hehlen, Seftigenstraße 95, 3007 Bern. Betrag Fr. 3.70 (Porto inbegriffen) auf Postscheckkonto 30 - 15777, Schweizerischer Gehörlosenbund, Bern, überweisen. H. Ammann

Schweizerische Gehörlosen-Skimeisterschaften 1967 in Lenk

Datum: Samstag und Sonntag, den 21. und 22. Januar (Anreise wenn möglich am Freitag).
Disziplinen: Abfahrt (für Damen, Junioren und Altersklasse verkürzt) — Riesenslalom — Spezialslalom (2 Läufe) — Langlauf — Dreierkombination.
Unterkunft und Verpflegung: In Hotels, Pensionen und MSA (Militärbaracke).
Rennleitung: Skiklub Lenk i. S.
Skichilbi: Samstag abend im großen «Löwen»-Saal.
Gabentisch: Medaillen und Naturalgaben.
Anmeldung: Voranmeldung bis 10. November. Die Bogen werden nächstens den Sektionen versandt. Anmeldung bis 10. Dezember.
Die Wettkämpfe gelten als Ausscheidung für die Winterolympiade in Berchtesgaden.
Der Gehörlosen-Sportklub Bern und das Organisationskomitee freuen sich schon jetzt, Teilnehmer und Schlachtenbummler recht zahlreich begrüßen zu dürfen. Wir danken dem gastlichen Lenk und seinem Skiklub für ihre Bereitschaft.
Für das Organisationskomitee: i. A. W. Pfister, Pfarrer, Postgasse 56, Bern.

A.Z. 3110 Münsingen

Merktafel

Halbmonatsschrift
erscheint je am 1. und 15. des Monats

Gerade Nummern
mit evangelischer und katholischer Beilage

Schriftleitung (ohne Anzeigen)
Alfred Roth, Gatterstraße 1 b, 9010 St. Gallen
Telefon 071 22 73 44
Einsendeschluß 11 Tage vor Erscheinen

Verwaltung und Anzeigen
Ernst Wenger, Postfach 2, 3110 Münsingen,
Telefon 031 68 15 92, Geschäft 031 68 13 55
Einsendeschluß 6 Tage vor Erscheinen

Abonnementspreis
Fr. 5.50 für das halbe, Fr. 11.– für das ganze Jahr
Ausland Fr. 12.–

Postscheck-Nr. 80 - 11319 Zürich

Druck und Spedition
AG Buchdruckerei B. Fischer, 3110 Münsingen

Schweizerischer Verband
für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG)
für die deutsch-, italienisch-
und romanischsprachige Schweiz

Präsident: Dr. G. Wyß, Spitalgasse 14, Bern
Vizepräsident: Pfarrer Emil Brunner,
Horn, Thurgau
Kassier: Konrad Graf, Beamter GD PTT
Alpenstraße 4, Bern
Sekretariat und Geschäftsstelle:
Elsbeth Mittelholzer, Hottingerstraße 11,
Telefon 051 34 62 03, Postfach 128, 8024 Zürich
wo auch die Schutzzeichen (Armband Fr. 1.50,
Veloschild Fr. 2.–, Broschen Fr. 2.25)
zu beziehen sind

Gewerbeschule für Gehörlose
Klassen in Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich
Leiter: H. R. Walther, Oberallenbergstraße,
Männedorf

Schweizerische Taubstummenbibliothek
(Fachbibliothek)
Bibliothekarin: Hedi Bachofen, Lehrerin,
Kantonale Sprachheilschule Münchenbuchsee

Schweizerischer Taubstummenlehrerverein
Präsident: Gallus Tobler, Langgasse 57,
9000 St. Gallen

Schweizerischer Gehörlosenbund (SGB)
Präsident: J. Baltisberger, Schuhgeschäft,
4803 Vordemwald AG
Kassier: J. L. Hehlen, Seftigenstraße 95, 3000 Bern

Schweizerischer Gehörlosen-Sportverband
Präsident: Heinrich Schaufelberger,
Postfach 322, Zürich 39
Sekretär: Alfons Bundi, Steinstraße 25, Zürich 3
Kassier: Ernst Ledermann,
Bodenackerweg 30, 3053 Münchenbuchsee
Verbands-Sportwart: Hans Enzen,
Werkstraße 16, 3084 Wabern, Telefon 031 54 20 08
oder Geschäft 031 54 02 13

Abteilung Fußball: Heinz von Arx, Kleinfeldstraße 392, 4657 Dulliken

Abteilung Kegeln: Fritz Lüscher, Oetlingerstraße 189, 4000 Basel

Abteilung Motorfahrer: James Lussy, Überlandstraße 343, 8051 Zürich

Beratungs- und Fürsorgestellen für Taubstumme

Basel: Beratungs- und Fürsorgestelle für Taubstumme und Gehörlose,
Leonhardsgraben 40, Telefon 061 24 60 66
Fürsorgerin: Fräulein E. Hufschmid

Bern: Beratungsstelle des Bernischen Fürsorgevereins für Taubstumme, Postgasse 56,
Telefon 031 22 31 03
Fürsorgerinnen: Frau U. Pfister-Stettbacher,
Fräulein Leni Walther

Luzern: Nachgehende Fürsorge des Erziehungsheims Hohenrain,
Zentralstraße 28, Luzern, Telefon 041 2 07 55
Fürsorgerin: Fräulein Anna Fischer

St. Gallen: Beratungsstelle für Taube und Schwerhörige,
Waisenhausstraße 17, Telefon 071 22 93 53
Fürsorgerin: Fräulein Cl. Iseli

Zürich: Fürsorgestelle für Taubstumme und Gehörlose,
Frankengasse 6, Zürich 1, Telefon 051 24 43 03
Fürsorgerinnen: Fräulein E. Hüttinger,
Fräulein R. Wild; Fräulein J. Nägeli, Kanzlistin

In andern Kantonen wende man sich an die Beratungs- und Fürsorgestellen von Pro Infirmis oder an die entsprechenden Stellen der Gebrechlichenhilfe